

Predigt über Römer 12,2

Liebe Gemeinde,

mit vier Fragen, die sich damit befassen, was die Reformation uns heute zu sagen hat, haben Sie sich eben schon beschäftigt.

Als Grundfrage für die Predigt scheint mir die erste am ergiebigsten zu sein: Worüber würden die Reformatoren heute den Kopf schütteln?

Auftritt Luther: Also, das fängt ja gut an hier. Habt ihr nichts anderes zu tun, als darüber nachzudenken, was wir aus dem Abstand von 500 Jahren über euch denken? Gibt es niemand Wichtigeren, dessen Meinung euch etwas bedeutet?

P: also, na ja, zuerst mal herzlich willkommen, lieber Bruder Martin Luther, das ehrt uns sehr, dass Sie heute bei uns sind. Und nun zu Ihrer Frage, ob es niemand Wichtigeren gibt. Wir feiern ja heute unseren Gottesdienst zum Auftakt des Reformationsjubiläums und da liegt es nahe, dass wir uns mit Ihnen, aber auch mit Calvin und Zwingli, und den anderen Reformatoren und übrigens auch Reformatorinnen beschäftigen. Wir bewundern die Leistung dieser Menschen. Wir bewundern, dass gerade Sie, Dr Luther, zu Ihrer reformatorischen Erkenntnis gestanden haben und sich auch nicht davon haben abbringen lassen. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, sollen Sie auf dem Reichstag zu Worms gesagt haben. Das nötigt uns bis heute Respekt ab. Verfolgung, Gefahr für Leib und

Leben und politische, kirchliche und persönliche Konsequenzen haben Sie nicht abgehalten, zu Ihrer Erkenntnis zu stehen. Deshalb sind Sie ein Vorbild für viele.

L: Liebe Schwester, wir sind ja alle eins in Christus. Deshalb lass uns du sagen. Ich bin der Martin. (Hände schütteln)

Zum Thema Vorbild kann ich dir nur eins sagen: „Achte nur darauf, was Christus für dich und für alle getan hat, damit auch du lernst, was du für andere zu tun schuldig bist!“

P: Ich verstehe. Du willst sagen, Christus ist das einzige Vorbild für Christen. Andere brauchen wir nicht. Das wäre also schon mal das erste, worüber du den Kopf schüttelst bei uns: Die Suche nach Vorbildern und die Frage, was würde der oder die von uns denken?

L: Ja, ganz genau. Nur Christus ist unser Vorbild. In meiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ habe ich das ausgeführt. Da habe ich gesagt: „Ein Christ ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. Und ein Christ ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

P: Ja, das ist ja eine deiner bekanntesten Aussagen überhaupt. Wir würden das heute allerdings etwas gerechter formulieren: Da kämen auch Christinnen und Herrinnen bzw Mägde vor. Aber ansonsten bin ich mit

dir einig: Ein Christ oder eine Christin ist niemandem verantwortlich außer Christus. Sie muss niemandem sonst Rechenschaft über ihr Tun ablegen. Im Glauben und im Gewissen ist sie nur ihm verpflichtet. Aber gleichzeitig soll sie in der Liebe jedem Menschen dienen. So wie Jesus, als er seinen Jüngern die Füße gewaschen hat.

L: Genau. Herrschaft im Glauben und Knechtschaft in der Liebe. So habe ich das gemeint. Aber wenn ich mich bei Euch so umsehe, kommt es mir so vor, als könntet Ihr meinen Satz zwar prima erklären, aber so richtig umgesetzt wird er nicht. Freiheit im Glauben: Bei euch sieht das so aus, dass jeder einfach glaubt, was er will. Und ihr streitet euch gar nicht darüber. Sondern, wenn ihr unterschiedlicher Meinung seid, sagt ihr ganz schnell: Ja, das kann ja jeder sehen, wie er will. Jeder soll nach seiner Facon selig werden. Dafür habe ich nicht gekämpft! Freiheit, Toleranz und Gleichgültigkeit sind nicht dasselbe!

P: Jetzt gibst du es uns aber ganz schön. Findest du etwa besser, was zu deiner Zeit mit Andersgläubigen gemacht wurde? Ketzer wurden sie genannt und verfolgt. Wir haben uns unsere heutige Toleranz schwer erarbeitet. In den Jahrhunderten nach der Reformation hat es so viele Verurteilungen und Verwerfungen gegeben. Davon haben wir genug. Die Kirche hat den Menschen lange genug Angst gemacht. Da hast Du Dich ja zu Recht mit Deiner reformatorischen Erkenntnis gegen gewehrt. Du hast gesagt, dass Gott

kein strafender, sondern ein liebender Gott ist. Heute reden wir anderen Menschen nicht in ihren Glauben und ihr Gewissen rein! Aber vielleicht hast du auch nicht ganz unrecht mit deiner Kritik. Vielleicht ist es auch ein Zeichen für mangelndes Interesse, dass wir nur noch so wenig über Glaubensfragen streiten und diskutieren.

L: Ja, das denke ich auch. Gibt es eigentlich etwas, wofür ihr so richtig brennt? Was euch so wichtig ist, dass ihr alles dafür riskieren würdet?

(Pause)

P: Lass uns mal einen Schritt weiter gehen. Dir, lieber Martin, war ja der Römerbrief so wichtig. Ich habe für die heutige Predigt auch einen Vers aus dem Römerbrief ausgesucht. Der passt zu unserer Diskussion. Ich lese ihn mal vor:

Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Da sind deine Gedanken doch drin: Freiheit eines Christenmenschen heißt, selber zu prüfen, was der Wille Gottes ist.

L: Genau. Aber selber prüfen kann nur, wer selber denkt. Und dieses Denken muss Anhalt haben an der Bibel. An den Aussagen, die dort über Gott und seinen Willen getroffen werden. Deshalb habe ich ja die Bibel ins Deutsche übersetzt, damit jeder Mensch die

Bibel lesen und verstehen kann. Wenn ich überlege, wie viele Nächte ich über dem Bibelstudium verbracht habe!

Macht ihr Pastoren das heute auch noch?

P: Da sprichst du einen wunden Punkt an. Ich denke oft, ich habe so viel zu tun, und die Bibel lese ich, wenn ich fertig bin. Eigentlich müsste es andersrum sein. Da hattest du doch auch so ein schönes Zitat:

L: Ja: „Heute habe ich viel zu tun, deshalb muss ich viel beten.“ Diese Reihenfolge ist wichtig!

P: Aber nochmal zurück zu dem Text von Paulus: Hier wird ja gesagt, was Gottes Wille ist: Das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene! Das hört sich so eindeutig an. Aber das ist es nicht. Was ist gut? Manchmal meinen wir etwas gut, aber es kommt etwas Schlechtes dabei raus. Manchmal denken wir, eine Handlung würde Gott gut gefallen, aber vielleicht gefällt sie uns nur selber. Und was ist schon vollkommen? Jesus hat mal gesagt: Niemand ist gut als Gott allein. Irgendwie kommt man da nicht so richtig weiter, findest du nicht?

L: Ja, da hast du Recht. Prüfen ist Arbeit.

Kopfarbeit. Da muss man nachdenken, das Für und Wider abwägen, lesen, in der Bibel und in den Gedanken, die andere Christen aufgeschrieben haben. Das bleibt uns nicht erspart. Aber dafür brauchen wir auch nichts zu glauben, was uns irgendjemand weismachen will! Wir

brauchen keinen Vermittler zwischen uns und Gott! Das ist evangelisch.

P: Ja, Martin, das stimmt. Das ist evangelisch. Das ist doch toll, dass Gott uns das zutraut: Seinen Willen zu erkennen und zu tun. Aber dein Satz von der Freiheit eines Christenmenschen ist ja erst halb hier vorgekommen. Die zweite Hälfte fehlt noch: Wir sollen anderen Menschen untertan sein in der Liebe. Wie siehst du das denn bei uns?

L: Der Glaube ist das eine. Die Liebe ist das andere. Und was ist schwerer? Ich weiß es nicht. Ihr habt bei euch viele Institutionen, die für Hilfe und Unterstützung von Menschen, die in einer schweren Lage sind, zuständig sind. Führt das dazu, dass die einzelnen sich nicht mehr so verantwortlich fühlen für die Not ihrer Nächsten? Das kann auf jeden Fall eine Gefahr sein. Und bei euch ist es ja auch so, dass ihr jeden Tag mit schlimmen Nachrichten von Menschen, denen es schlecht geht, überschwemmt werdet. Das war im 16. Jahrhundert nicht so. Und das macht die Liebe und die Zuwendung zum einzelnen schwerer. Ich glaube, auch in Bezug auf die Liebe muss sich jede und jeder selber prüfen, wie das bei ihm oder ihr ist.

P: Hey, Martin, du hast ja schon ein bisschen frauengerechte Sprache gelernt, das ist klasse. Wir haben jetzt schon lange geredet. Sag doch noch einen Schlusssatz für heute. Was wünschst du uns für das Reformationsjubiläum?

L: Ich würde sagen: Vergesst eure Grundlagen nicht! Befasst euch mit eurem Glauben und seiner Bedeutung für die Welt! Und habt keine Angst, sondern lasst euch Zuversicht und Hoffnung schenken. Denn „Glaube und Liebe sind das ganze Leben eines Christen. Der Glaube empfängt, die Liebe gibt.“

P:Amen.

Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Zitate: Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen.

Der Glaube ist der Anfang aller guten Werke

Eines guten Redners Amt oder Zeichen ist es, dass er aufhört, wenn man ihn am liebsten hört.